

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 19 (1991)

Artikel: Wie volkstümlich wurde die Guldalder-Dichtung? : Das Zeugnis der dänischen Liederbücher 1832-1856
Autor: Kuhn, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANS KUHN, CANBERRA

Wie volkstümlich wurde die *Guldalder*-Dichtung? Das Zeugnis der dänischen Liederbücher 1832–1856

Das dänische Guldalder in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war eine Blütezeit der Kultur in ihrer ganzen Breite. Ganz wesentlich haben indessen schon im Bewußtsein der Zeitgenossen, vor allem aber der Nachwelt, die großen Dichter dazu beigetragen; im ersten Jahrzehnt vor allem Oehlenschläger, vom zweiten an Grundtvig, Ingemann und Blicher, im dritten Jahrzehnt Johan Ludvig Heiberg, Poul Møller, Christian Winther und Henrik Hertz, gegen und nach 1830 H. C. Andersen. Carsten Hauch gehört auch zur Generation der Guldalder-Dichter, aber seine dramatische Dichtung ist reines Sprechtheater und sein erster Gedichtband kommt erst nach 1840; er bleibt hier außer Betracht, ebenso der Prosaschriftsteller Carl Bagger. Meine Fragestellung ist, was von den Gedichten der Guldalder-Verfasser, nach einer angemessenen Inkubationszeit, in weiteren Kreisen bekannt wurde, denn Anerkanntheit und Bekanntheit sind bekanntlich nicht identisch, wenn es auch eine Übertreibung wäre, zu behaupten, man erkenne den Klassiker daran, daß er nicht oder wenig gelesen werde.

Romane und Erzählungen mögen von einem breiteren Publikum in Buchform gekauft werden; die Kenntnis der lyrischen Dichtung verbreitet sich viel eher durch Anthologien. Eine geringe Rolle spielen heute die im 19. Jh. noch florierenden Musenalmanache, die meist als *Nytaarsgaver* für den Weihnachtsmarkt produziert wurden. Wichtig sind und waren Anthologien für die höheren Schulen und für ein weiteres Lesepublikum; in dem uns interessierenden Zeitraum haben u. a. Molbech, Krossing, Holst, Chr. Flor und Fred. Barfod solche herausgebracht, manche davon in zahlreichen und sukzessive erweiterten Auflagen. Enorm wichtig, und zahlenmäßig weitaus am häufigsten, sind indessen die Liederbücher, die sowohl für das gesellige Zusammensein wie für den Einzelvortrag bestimmt waren. Im ersten Fall steht die starke Tradition der Klub- und Gesellschaftslieder dahinter, im letzteren der Aufschwung des Kunstliedes und der häuslichen Musikpflege im romantischen Europa; in Dänemark wurden die Romanzen, wie auch die Trink- und Gesellschaftslieder, oft durch das Theater vermittelt. Aus zeitlichen Gründen kann ich hier nur auf die Liederbücher eingehen, und bei diesen schließe ich die reinen Schulliederbücher aus, wo das erbauliche und lehrhafte Moment sich einengend auf den Inhalt auswirkt.

Der Einwand, die Beschränkung auf sangbare Dichtung schließe einen großen Teil auch der metrisch gebundenen Literatur aus, ist für das dänische Guldalder weniger stichhaltig als für andere Zeiten. Nach romantischer Auffassung war die Musik der Urlaut der Poesie, und oft wurde die Dichtung zum Vorneherein im Hinblick auf ihre musikalische Wiedergabe – z. B. zu einer bestimm-

ten Melodie – konzipiert, wie schon Verweise in der Erstveröffentlichung zeigen. Außerdem besaß Dänemark damals eine Menge eingewanderter oder einheimischer Komponisten, die diesem Bedürfnis begierig entgegenkamen, sei es im Auftrag des Theaters, auf Ersuchen des Autors oder aus eigener Initiative. Von Johann Ernst Hartmann an, der die Musik zu Ewalds Singspielen schrieb, hat eine lange Reihe von Musikern die Dichtung ihrer Zeitgenossen vertont; ich nenne nur Schulz, Claus Schall, Zinck, Kunzen, Dupuy, Weyse, Kuhlau, Bay, Krøyer, Bredal, Berggreen, J. P. E. Hartmann, Frøhlich, Henrik Rung, Gebauer, Emil Hornemann, Ch. Jul. Hansen, Hillebrandt, Løvenskjold und Gade – und dies ist bei weitem keine vollständige Liste.

Ich habe 57 zwischen 1832 und 1856 erschienene Liederbücher für Erwachsene in bezug auf ihre Zusammensetzung untersucht und werde darüber referieren, wie die erwähnten neun Guldalder-Dichter, dazu Jens Baggesen als Übergangsfigur zwischen der Aufklärungszeit und der Romantik, darin vertreten sind. Nach dem Umfang sind diese Sammlungen sehr unterschiedlich, von 20 bis zu 627 Liedern; der Durchschnitt dürfte bei etwa 100 liegen.

Keiner der genannten zehn Dichter ist in sämtlichen Liederbüchern vertreten. Nicht unerwartet ist Oehlenschläger am universalsten präsent, in 52 der 57 Sammlungen, das sind 91%. Es folgen Ingemann mit 86%, Winther mit 75%, Hertz mit 72%, Grundtvig mit 70%; dann Andersen mit 67%, Baggesen mit 63%, Poul Møller mit 49% und Blicher mit 44%. – Nun hatten ja nicht alle Guldalder-Dichter die gleichen Aussichten, bei einer solchen Auszählung zu glänzen. Poul Møllers poetische Produktion war klein und auf die Jugendjahre beschränkt; zudem schrieb er nie fürs Theater. Auffällig ist das noch deutlich schlechtere Abschneiden Blichers. Er erscheint nur in 5 der 19 Liederbücher aus den 1830er Jahren, und nie mit mehr als einem oder zwei Gedichten. In den stark politisierten 1840er Jahren kommt er in 10 von 23 Sammlungen vor, in den 1850er Jahren in 7 von 15, also fast der Hälfte. In Jütland erschienene Publikationen berücksichtigen ihn nicht mehr als die hauptstädtischen; er stand wirklich lange im Abseits.

In wievielen Sammlungen die Guldalder-Dichter gedruckt werden, ist weniger wichtig als die Frage, wie stark sie darin vertreten sind. Von Grundtvig z. B. erscheint in den 1830er Jahren fast ausschließlich das dänische Selbstbehauptungsgedicht «Langt høiere Bjerger saa vide paa Jord», eine hochgemute Antwort auf jene verbreitete Meinung, die Poul Møller in seinem Heimwehgedicht «Rosen blusser alt i Danas Have» in die Worte gefaßt hatte «Danmark er et lidet, fattigt Land»; nur gelegentlich erscheint von Grundtvig noch das Weihnachtslied «Velkommen igjen, Guds Engle smaae.» Wenn er in den 1840er Jahren in einigen Sammlungen zum Spitzenreiter aufsteigt, so nur in solchen seiner Anhänger, etwa seines Schwiegersohnes und Vorsängers P. O. Boisen oder seines Mitarbeiters und Nachfolgers in Vartov C. J. Brandt. Trotz dem wachsenden Interesse für historische Stoffe und seinem politischen Engagement bleibt seine Präsenz in nicht-grundtvigianischen Liederbüchern bescheiden; nur das Lob der Muttersprache «Moders Navn er en himmelsk Lyd» und sein antideut-

sches Niels Ebbesen-Gedicht «Om Dannemarks Qvide der lød en Sang» erfahren weite Verbreitung. Es spricht vielleicht für die Dänen, daß sie auch bei den unzähligen Kriegsgedichten im Gefolge des Krieges 1848–1850 die muntere und eher humoristische Tonart Peter Fabers und Adolph Reckes den mythologisch belasteten Haß- und Triumphgedichten Grundtvigs vorzogen. Der Siegeszug Grundtvigs dank *Folkehøjskolens Sangbog* und *Den danske Salmebog* war um die Mitte des 19. Jhs. noch nicht vorauszusehen. Karl Clausens im übrigen vortrefflicher Überblick von 1958, *Dansk folkesang gennem 150 år*, krankt wie viele Literaturgeschichten daran, daß es dem in der Sicht der Nachwelt Zukunftsweisenden eine Bedeutung zumißt, die es im Bewußtsein der Mitwelt durchaus nicht besaß.

Es ist interessant, zu sehen, welche Dichter in den Sammlungen mit der größten Zahl von Gedichten vertreten sind. In den Liederbüchern der 1830er Jahre sind dies am häufigsten die Theaterdichter Niels Thoroup Bruun, Johan Ludvig Heiberg und Thomas Overskou sowie der Klubvisedichter Knud Lyhne Rahbek; auch später erscheinen sie gelegentlich als Spitzenreiter. In den Sammlungen der 1840er Jahre treten Carl Ploug, Grundtvig und Ingemann am häufigsten an die Spitze, in den 1850er Jahren Christian Hostrup, der studentische Erneuerer des Vaudeville, und der Flotten- und Moritatensänger Adolph Recke. Von den übrigen *Guldalder*-Dichtern führt Oehlenschläger in zwei Sammlungen, Baggesen, Hertz und Andersen in je einer.

Heibergs numerisch dominierende Stellung, verständlich bei einem Verfasser von Singspielen und Übersetzer von Opern, tritt in den 1830er Jahren am stärksten hervor. Aber auch später ist er in manchen Sammlungen noch sehr stark präsent, etwa in Davidsens *Ny Sangbog* von 1844, das 1857 unverändert neu aufgelegt wurde, mit 52 von 276 Stücken oder fast 19% des Inhalts, in Caens *Folke-Visebog* von 1846–7 mit 34 von 274 Liedern oder 12½% und in des gleichen Herausgebers *Folke-Visebog for 1850* mit 23 von 255 Stücken oder 9%; in den 1850er Jahren tritt er dann freilich zurück.

Der Nationaldichter Oehlenschläger ist zwar ein Dauerbrenner, aber nie mit so großem Anteil. In den Liederbüchern der 1830er Jahre sind seine Spitzenzahlen 32, 26 und 42 Stücke pro Sammlung, was zwischen 6 und 7% des Inhalts ausmacht. In den 1840er Jahren sind die Spitzenzahlen 14 und 12, in den 1850er Jahren 15, jeweils 5–6% der Gesamtzahl der Lieder.

Bei dem noch stark im 18. Jh. verwurzelten Baggesen zeigt sich der Rückgang im Lauf der drei Jahrzehnte noch deutlicher – verständlicherweise, wenn es auch in den 1840er Jahren zu einem Comeback der Dichter seiner Generation kommt, aber nur, wenn sie sich, wie P. A. Heiberg und M. C. Bruun, für das nationalliberale Freiheitspathos einspannen lassen. In Liederbüchern der 1830er Jahre bringt er es noch mehrmals auf 12–13 Vertretungen; in den folgenden Jahrzehnten liegt die Spitze bei 5, der Normalfall bei 1–2 Gedichten.

Ingemann verdankt seine anhaltende Popularität dem Umstand, daß er so vielen Bedürfnissen seiner Zeit entgegenkommt: dem Patriotismus, dem historischen Interesse, dem idyllischen und sentimentalischen Zug, der Sehnsucht nach

kindlicher Frömmigkeit. Seine Spitzenzahlen in den Liederbüchern der 1830er Jahre liegen bei 13, 17, 25, 14; da es sich durchwegs um umfangreiche Sammlungen handelt, repräsentiert das nicht mehr als 3–4% des Inhalts. Einen bedeutend größeren Anteil erreicht er in grundtvigianischen Liederbüchern. In Boisens *Viser og Sange for Danske Samfund* von 1840 ff. machen seine 17 Gedichte 21½% des Bestandes aus, in Boisens *Nye og gamle Viser for danske Folk* von 1849 seine 13 Gedichte 15%. In Brandts *Rim og Sange til Fædrelandets Historie* von 1843–9 behauptet Ingemann mit 23 Stücken einen Anteil von 20%, und in den *Gamle og nye Sange til Brug for Skolen og Livet* des patriotischen Pfarrers Karstensen in Sønderborg von 1851 repräsentieren seine 20 Lieder einen Anteil von mehr als 17%.

Bei Christian Winther liegen die Maxima in den 1830er Jahren bei 12 resp. 9 Gedichten per Sammlung (4/2%); in den 1840er Jahren bringt er es einmal auf 5, in den 1850er Jahren einmal auf 8 Gedichte; der Normalfall sind 1–4, was bei einem rein lyrischen Dichter vielleicht nicht überrascht. Dagegen hat Hertz dank seiner Theaterstücke gelegentlich 10, 14 und 15 Gedichte in einer Sammlung. Wenn er in manchen Liederbüchern der 1840er und 1850er Jahre fehlt, so liegt das wohl an seinem Mangel an politischem Engagement und Hurra-Patriotismus.

Bei H. C. Andersen sind die Fluktuationen sehr stark; er fehlt öfters ganz, kann dann aber im zweiten Teil von Kaisers *Den lille Sanger* von 1852 mit 62 Stücken fast einen Drittel des Buches beisteuern. Diese sensationell hohe Zahl geht fast ausschließlich auf das Konto von drei Singspielen von 1849–50, *Meer end Perler og Guld*, *En Nat i Roskilde* und *Ole Lukøie*. Man bedauert es, daß diese Seite von Andersens Schaffen heute fast völlig vernachlässigt wird.

Daß Grundtvig in den Liederbüchern seiner Anhänger die absolut dominierende Figur ist, bedarf kaum der Erwähnung. In Boisens frühester Sammlung von 1840 ff. hat er mit 30 Liedern einen Anteil von 38%; in der Fortsetzung von 1847 bestreitet er mit 12 Liedern mehr als die Hälfte. In Boisens neuer Sammlung von 1849 machen seine 37 Lieder 42½% aus, und fast den gleichen Prozentsatz repräsentieren seine 49 Gedichte in Brandts *Rim og Sange til Fædrelandets Historie*. Während der Kriegsjahre 1848–50 kann er auch in profanen Liederbüchern einen Anteil bis zu 11% erreichen; vor- und nachher liegt er meist bei 1–3%. Man versteht Grundtvigs Abneigung gegen die städtisch-bürgerliche Kultur seiner Zeit besser, wenn man an einem solchen Beispiel sieht, wie gleichgültig ein großer Teil seiner Mitwelt noch dem Siebzigjährigen begegnete. Auch mit seinen Kirchenliedern mußte er ja lange auf offizielle Anerkennung warten.

Welches waren nun die am häufigsten gedruckten (und dadurch wohl im Bewußtsein der Öffentlichkeit am stärksten verankerten) Texte? Ich habe alle Gedichte ausgezählt, die in den hier berücksichtigten Sammlungen mindestens zehnmal vorkommen. Von Oehlenschläger gab es 7 solche Lieder, von Heiberg 6, von Baggesen und Hertz je 4, von Grundtvig, Ingemann und Winther je 3, von Poul Møller 2, von Blicher 1 und von Andersen gar keines.

Bei Oehlenschläger liegt die heutige Nationalhymne «Der er et yndigt Land», meist auf die ersten drei Strophen verkürzt, mit 26 Bezeugungen bei weitem an der Spitze; einen offiziellen Status hatte sie damals noch nicht. Es folgen mit 15–13 Belegen die Trinklieder «Vil du være stærk og fri» (aus *Ludlams Hule*, 1813), der Toast auf Horaz «Muser har Glæden, Druen kjær» (1816) und aus *Røverborgen* (1814) «Velkommen, varme Purpurskaal.» Ebenfalls 13fach belegt ist seine Adaptation von Goethes «Es war ein König in Thule» aus *Digte 1803*, «Der var en Konge i Leire,» die von den Zeitgenossen gern als Kæmpevisse aufgefaßt wurde. Je zehnmal erscheinen das Heimwehgedicht «Underlige Aftenlufter» (1808) und das frühe Trinklied «O Bacchus! rul til Jorden paa din Tønde!» (1800).

Noch häufiger als «Der er et yndigt Land,» nämlich 28 mal, erscheint Heibergs Vaterlandslied «Ved fremmed Kyst, paa fjerne Strand» aus dem Vaudeville *De Danske i Paris* (1833); aus dem gleichen Stück stammt das Duett «O, hvor gjerne saae jeg ikke» (12 mal), eine von Heibergs schmelzenden Huldigungen an die seeländische Landschaft. Den gleichen atmosphärischen Hintergrund hat das ebenfalls 12mal bezeugte «Nu Tordenskyen trækker» aus *De Uadskillelige* (1827), das von einem leicht verregneten Ausflug nach Charlottenlund handelt. Die restlichen drei häufigsten Stücke stammen aus der Nationaloper *Elverhøi* (1828): Der royalistische Schlußchor zur «Kong Christian»-Melodie, «Beskjerm vor Konge, store Gud!» (13) und die volksliedhaften Romanzen «Jeg gik mig i Lunden en sildig Sommerqveld» (12) und das fast unverändert aus der Nyerup-Rahbek'schen Sammlung übernommene «Jag lagde mit Hoved til Elverhøi» (10) das den Keim des Stückes darstellt.

Bei Baggesen hält das kecke Seemannslied «Boer jeg paa den tamme Bred» (1803) mit 23 Belegen die Spitze, das an Johan Nordal Bruns norwegisches Vaterlands- und Trinklied «Boer jeg paa det høie Fjeld» anknüpft. Am zweitbeliebtesten ist das Punschlied aus *Labyrinthen* (1793), «For at være som man bør» (18), dann folgt die philosophische Klubvise «Det gaaer saa herligt overalt» (1785; 15) und die «Dansk Trankebar-Vise» «Jeg lever, rolig og munter, her» (1790; 11).

Von den vier beliebtesten Liedern von Hertz wurden drei für Studentervereinigungen geschrieben und stehen also in der Tradition des Trink- und Gesellschaftsliedes: «Vort Dagværk er tilende» (1833; 18), «Vi sidde sammen, som vi kan bedst» (1834; 14) und «Rundt! rundt! Stuen løber rundt!» (1839; 11). Auch das vierte, «Jeg læste i min Skolegang», ist ein Trinklied, zur Melodie «Im tiefen Keller» (12); es stammt aus dem Vaudeville *Kjærlighed og Politie* (1827).

Die drei häufigsten Grundtvig-Lieder wurden bereits genannt. Ingemanns Dannebrog-Lied von 1815, «Vift stolt paa Codans Bølge,» stellt mit 36 Belegen die Vaterlandslieder von Heiberg und Oehlenschläger weit in den Schatten. Das kurz darauf entstandene Vaterlandslied «Dannevang med grønne Bred,» zu Weyses Melodie von Oehlenschlägers «Vil du være stærk og fri», bringt es auf 24 Belege. Das dritte ist das beliebteste skandinavistische Lied eines Guldalder-Dichters, «Der gaaer en mægtig Aand igiennem Norden» von 1839, mit

11 Bezeugungen so häufig wie Carl Plougs «Unge Genbyrds-Liv i Norden», aber nicht so beliebt wie dessen skandinavistische Nationalhymne «Længe var Nordens / herlige Stamme» (19) oder Barfods «I Dybet hamrede de travle Dværge» (14).

Am populärsten unter den drei Liedern von Christian Winther ist sein Carpediem-Gedicht von 1832, «Livet skal nydes! o Livet er herligt!» (14). Es folgen sein erstes publiziertes Gedicht, das patriotische Studentenlied «Her under Nathimlens rolige Skygge» (1820; 12) und seine Huldigung an die dänischen Frauen, «Hvis Danmark havde Bjerg og Fjeld» (1832; 10), in Paullis Vertonung ein richtiges Männerchor-Vorführlied.

Wie Winther gehört sein Vetter Poul Møller zur unpolitischen Studentengeneration der 1820er Jahre, und sein beliebtestes Lied, «Heel sjælden rørtes Pen og Bog» (1821; 15), handelt denn auch von der Gründung der Universität Kopenhagen. Bekannter ist heute sein Heimweggedicht aus Manila, «Rosen blusser alt i Danas Have» (gedruckt 1821; 12).

Das einzige in dieser Zeit erfolgreiche Gedicht von Blicher ist das für die erste Himmelbjerg-Versammlung geschriebene Vaterlandslied «Danmark, Fostermøder kjære», das nicht nur in der Melodie an das im ganzen Jahrhundert ungeheuer beliebte «Danmark, deiligst Vang og Vænge» anknüpft. Abgesehen von Boisens *Viser og Sange* von 1841 und Barfods *Politisk Visebog* von 1842 erscheint es erst ab 1845 häufiger, zuweilen mit der Angabe «Nørreriis Mindefest 1844». Im jütischen Nørreriis hatte man im Zeichen der wachsenden deutsch-dänischen Spannung Niels Ebbesens gedacht, der 1340 den Grafen Gerhard den Dritten von Rendsburg umbrachte.

Diese 33 häufigen Lieder von neun (oder, mit Andersen, zehn) Guldalder-Dichtern müssen natürlich auf dem Hintergrund des Gesamtbildes betrachtet werden. Ihnen stehen 49 Lieder anderer Herkunft gegenüber, die mindestens zehnmal bezeugt sind. Auch hier liegen die Vaterlandslieder an der Spitze, mit Abstand Ewalds «Kong Christian stod ved høien Mast» aus dem Singspiel *Fiskerne* (1778; 41), gefolgt von Boyes «Der er et Land, dets Sted er høit mod Norden» aus *Svend Grathe* (1824; 32) und «Hvor Bølgen larmer høit fra Søe» (27) von Christian Wilster, der zur Generation von Winther und Hertz gehört. Bei den Trink- und Gesellschaftsliedern hält der Norweger Jens Zetlitz die Spitze mit «Mit fulde Glas og Sangens raske Toner» (24); es folgen Enevold de Falsens «Druen voxer paa vor Klode» (21) aus *Dragedukken* (1797) und Sophus Zahles Lied zum 200. Jahrestag der Gründung von Regensen durch Christian IV, «Kong Christian lægger ned sit Sværd» (1822; 20). Als weitere Beispiele für den Einfluß des Theaters seien genannt das Trinklied «Lad den skrantende Magister» aus der Bearbeitung von Goldsmiths *She stoops to conquer* durch den Schauspieler Friderich Schwartz (1785; 16), Todes «Vi Sømænd gjør ei mange Ord» aus *Søofficererne* (1782), N. T. Bruuns Verteidigung der Frauen, «Lad dadle Qvinderne hvo vil» aus *Fruentimmershaderen* (1811) oder Overskous Huldigung an Thorvaldsen und Oehlenschläger, «Der vanker en Kunstner ved Tiberens Bred» aus dem Vaudeville *Kunstnerliv* (1832; je 15). Auffällig ist, wie stark in den 1840er

und 1850er Jahren bereits die junge Generation zum Zuge kommt, was teilweise darauf beruht, daß z.B. Ploug und Barfod, anonym oder namentlich, sich selbst als Herausgeber von Liederbüchern betätigten. Im Laufe der 1840er Jahre treten dann Holst und Hostrup, Faber und Recke und bald auch schon Erik Bøgh stärker hervor.

Im Rückblick ist augenfällig, daß die Guldalder-Dichter in den Liederbüchern der drei Jahrzehnte 1830–1860 weniger prominent sind, als man erwarten möchte, außer sie fügen sich in die Theater- oder in die Klubvise-Tradition ein; letztere fand in den Studentenliedern der 1820er Jahre eine Fortsetzung. Det Kongelige Teater, Drejers Club, Det Norske Selskab und später Studenterforeninger bestimmen weitgehend das Erscheinungsbild der Liederbücher, und in den 1840er und 1850er Jahren drängt die nationalliberale Zeitdichtung nicht nur mit Ploug und Barfod, sondern mit journalistischen Gelegenheitspoeten wie Rosenhoff, Siesby und Liunge in den Vordergrund. Wie alle tagesaktuelle Dichtung verschwinden sie auch verhältnismäßig rasch wieder, aber sie verdrängen doch vorübergehend die stärker ästhetisch bestimmten Guldalder-Dichter.

Was ich im Rahmen von windigen zwanzig Minuten nicht berühren konnte, war die Rolle der Musik, die für den Beliebtheitspegel gesamthaft wohl mehr bedeutete als die Texte. Und wenn Blicher und Grundtvig und zum Teil auch Oehlenschläger und Poul Møller in Liederbüchern des 20. Jahrhunderts stärker hervortreten, so verdanken sie das nicht nur den sozialen und kulturellen Veränderungen des späten 19. Jahrhunderts, sondern nicht zuletzt der Arbeit von Komponisten wie Carl Nielsen und Thomas Laub.

Im Text genannte Liederbücher:

Ny Sangbog, udgivet af J. Davidsen, Kjøbenhavn 1844.

Folke-Visebog. Udgivet af Caen, Kjøbenhavn 1846–7.

Folke-Visebog for 1850. Udgivet af Caen, Kjøbenhavn.

Viser og Sange for Danske Samfund. 1.–4. Hæfte, Kjøbenhavn 1840–2.

Viser og Sange for Danske Samfund. 2den Samling, Første Hæfte, Kjøbenhavn 1847.

Nye og gamle Viser for danske Folk, samlede og udgivne af P. O. Boisen, Kjøbenhavn 1849.

Rim og Sange til Fædrelandets Historie, samlede, og den Danske Ungdom tilegnede af C. J. Brandt, Kjøbenhavn 1848–9.

Gamle og nye Sange til Brug for Skolen og Livet, samlede af K. Karstensen, udgivne af den danske Forening for Als og Sundeved, Sønderborg 1851.

Den lille Sanger, en Samling af de mest yndede Sange. Udgivet og forlagt af C. Kaiser. Andet Bind, Kjøbenhavn 1852.